

Historische Ortsanalyse

Rheinmünster Schwarzach Landkreis Rastatt



Schwarzach Ortsplan 18. Jh.

Inhaltsverzeichnis

- Historischer Katasterplan
- Überlagerungskarte
- Denkmalpflegerischer Wertepplan
- Luftbild
- Topographie und Naturraum
- Siedlungsgeschichte
- Historische Ortsstruktur
- Mittelalterliche und barocke Vorgängerbauten
- Historische Bauten und Räume
- Objektliste
- Fotodokumentation/ Datenblätter
- Literatur und Quellen/ Abbildungsverzeichnis



Historischer Katasterplan



Historische Sondergebäude

Rheinmünster Schwarzach, Gemarkungsatlas 1862/65, Plan 1

Überlagerungskarte



Denkmalpflegerischer Werteplan



Legende: Denkmalpflegerischer Werteplan

- Kulturdenkmal gemäß §§ 2/12/28 DSchG (Gebäude)
- ▲ Kulturdenkmal gemäß §§ 2/12/28 DSchG (Kleindenkmal)
- Kulturdenkmal gemäß §§ 2/12/28 DSchG (Freifläche)
- Kulturdenkmal gemäß §§ 2/12/28 DSchG (Gartenfläche)
- Prüffall
- Erhaltenswertes historisches Gebäude
- ▲ Erhaltenswertes historisches Kleinobjekt
- Erhaltenswertes historisches Gewässer
- Ortsbildprägende Straßen- und Platzräume
- Abgrenzung Untersuchungsgebiet

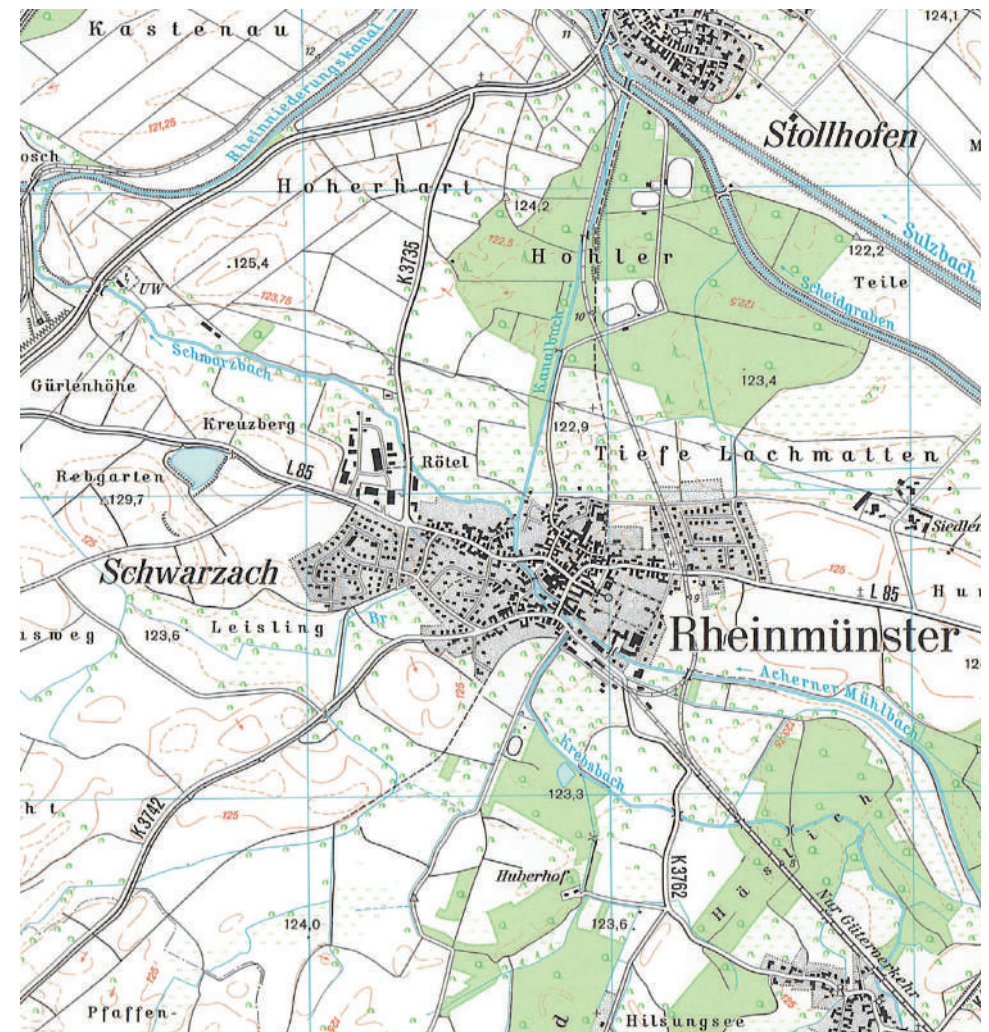




Bezug Gemeinde Rheinmünster

Topographie und Naturraum

Rheinmünster-Schwarzach liegt frei im Oberrheingraben bzw. der mittelbadi-schen Rheinebene zwischen Baden-Baden und Bühl. Diese Ebene besteht aus eiszeitlichem Flussschotter zwischen der Vorhügelzone Richtung Schwarzwald (etwa 8 Kilometer östlich) und der Abbruchkante des Hochgestades zur Rhein-niederung (etwa 3 Kilometer westlich), der mit Hursten (Kiesaufschüttungen) und Nebenflusniederungen gegliedert ist. Darin verläuft nordwärts parallel zum Rhein die Kinzig-Murg-Rinne von der Schutter (Nebenfluss der Kinzig) bis zum Neckarschwemmkegel nördlich von Hei-delberg. Sie hat hier mit dem Laufbach/ Sulzbach (etwa 1 Kilometer nordöstlich) einen heute noch nachweisbare Durchbruch durch die Terrassenkante zum Rhein ausgebildet. Noch heute ist die Ebene vor dem Gebirge von Flussläufen, Entwässerungskanälen und Seen über-zogen. Schwarzach wurde auf dem Rand einer der natürlichen Hursten angelegt. Der Ortsmittelpunkt liegt auf 131,9 Me-tern Höhe.



Topographische Karte 1:25.000, 2007

Siedlungsgeschichte

In seiner Entwicklung ist Schwarzach eng mit der hier bis 1803 bestehenden Benediktinerabtei verknüpft, so wurde auch das klösterliche Wappen mit Schlüssel und Schwert zum Gemeindegemeinschaftsiegel.

Das Reichskloster erscheint erstmals 817 in einer Urkundenabschrift als „Suarizaha“, nach dem weiter südlich verlaufenden Schwarzwasserfluss benannt. Es entstand wohl im frühen 8. Jahrhundert auf einer Rheininsel Arnulfsau, in der Nähe eines Rheinübergangs. Das Dorf Schwarzach existierte noch nicht. Das Gebiet um den heutigen Ort war wegen der vier parallel laufenden Rheinarme und der zahlreichen Sümpfe kaum bewohnbar. Aber noch im 8. Jahrhundert muss das Kloster von der Rheininsel nach Süden verlegt worden sein. Die Benediktiner entwässerten das Land, rodeten den Wald und schufen fruchtbare Ackerflächen. 994 wurde dem Kloster das Marktrecht verliehen. 1014 verschenkte Kaiser Heinrich II. das Kloster an das Straßburger Bistum,

Konrad II. schenkte es endgültig 1032 an das Speyerer Bistum. Es blieb aber unter geistlicher Jurisdiktion von Straßburg. Wichtig waren daher auch neben dem drei Kilometer entfernten Rheinübergang (ihm entspricht die heutige Fähre zwischen Greffern und Drusenheim) wegen des zum größten Teil im Elsass liegenden Besitzes die Lage an der nahen Römerstraße parallel zum Rhein (heute B 36), die sicher auch im Mittelalter die Landverbindung nach Straßburg herstellte.

Einen beträchtlichen Schub erfuhr das Kloster im 12. Jahrhundert, nachdem zwei Hirsauer Mönche Äbte von Schwarzach wurden. Die sogenannte Hirsauer Reform nach dem Vorbild von Cluny erneuerte nicht nur die Liturgie sondern manifestierte sich auch in der Architektur („Hirsauer Schule“). Zahlreiche Klosterneugründungen mit bedeutenden Neubauten entstanden nach ihren einheitlichen Regeln. Die Schwarzacher Abteikirche ist die späteste Beispiel dieser Bauschule und



Schwarzach, Ortsplan 18. Jhd.

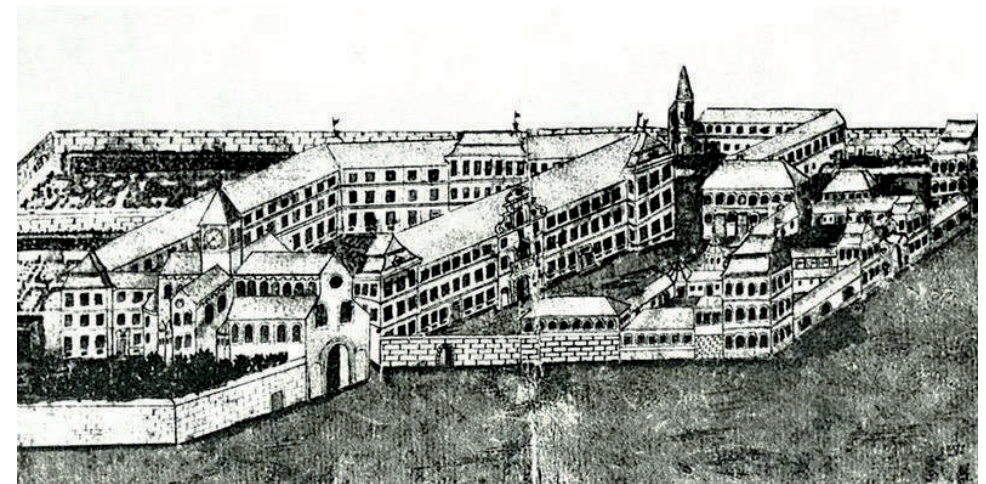
Siedlungsgeschichte

entstand nach einem Klosterbrand in einer Zeit, als bereits die Bauregeln der Zisterzienser das Erscheinungsbild der Klosterkirchen bestimmten. Nach einem weiteren Großbrand 1299 im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen zwischen König Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg musste die Kirche neu aufgebaut werden. 1302 wird das neue Gotteshaus feierlich eingeweiht.

Nachdem schon im 13. und 14. Jahrhundert angesichts der zunehmenden Bedeutung der Zisterzienser und später der Bettelorden der Einfluss Schwarzachs zu sinken begann (auch das Marktrecht war mittlerweile nach Stollhofen abgegeben worden), verlor es seine Bedeutung in der Reformationszeit völlig. Straßburg, das geistige Oberhaupt des Landes, schloss sich 1561 dem Protestantismus an, und der Bischof emigrierte. Auf weltlicher Seite traten schon 1289 die badischen Markgrafen als Schirmer des Klosters auf, was 1473 durch Kaiser Friedrich III. bestätigt wur-

de und somit faktisch einer Eingliederung in das badische Territorium gleichkam. Im Dreißigjährigen Krieg plünderten schwedische Soldaten 1631 die Abtei und alle umliegenden Dörfer und steckten sie in Brand. In Schwarzach selbst überlebten von insgesamt 110 Bürgern nur 30. Auch im Holländischen Krieg 1672-78 wurde Schwarzach mehrmals zerstört. Und die unmittelbare Nähe zur „Bühl-Stollhofener Linie“, einer Verteidigungslinie der Reichsarmee im Spanischen Erbfolgekrieg zum Schutz der Markgrafschaft Baden, zog Schwarzach ebenfalls in Mitleidenschaft.

Einen gewissen Wohlstand für die Schwarzacher Bevölkerung brachte der Anbau des Hanfes. Ein Hanfbrechhaus stand am westlichen Ortsausgang von Schwarzach. Nachdem der Hanfanbau nach dem Aufkommen von Sisal und Drahtseilen nicht mehr rentabel war, zwang die wirtschaftliche Not des 18. Jahr-



Gesamte Klosteranlage mit den im 19. Jh. abgerissenen Abteigebäuden, Zeichnung 18. Jh.

Siedlungsgeschichte

hunderts große Teile der Bevölkerung zur Auswanderung nach Amerika. Abt Gallus Wagner (1660-1691) leitete die letzte Blütezeit des Klosters ein. Die Abtei nahm die Form eines kleinen Territorialstaats an, der sich zunächst eingeschränkt neben Baden hielt, zuletzt aber dessen Landeshoheit anerkennen musste. Nach Jahren des Niedergangs erfolgte 1724 bis etwa 1732 ein umfangreicher Klosterneubau des Vorarlberger Baumeisters Peter Thumb, für die Neuerrichtung der Kirche fehlte es allerdings am Geld. So entfernte man lediglich die Seitenschiffe und ersetzte sie durch breitere Neubauten und statete den Innenraum neu aus.

Durch die Säkularisation wurde das Kloster 1803 aufgehoben und kam an das Haus Baden. Die Kirche ist seitdem katholische Pfarrkirche. Das bisher eigene klösterliche Amt Schwarzach kam als badisches Amt zum Oberamt Yberg, 1809 mit den wesentlichen Teilen zu Bühl. Mit Ausnahme der Kirche und der barocken Wirtschaftsgebäude

mit dem Klostertor wurden die Klostergebäude 1840 abgerissen. 1859 hatte der damalige Pfarrverweser der Pfarrei Schwarzach und spätere Abgeordnete im Badischen Landtag Franz Xaver Lender im ehemaligen klösterlichen Amtskellereigebäude eine private Rettungsanstalt für sittlich verwaiste Kinder gegründet. 1925 wurde die Anstalt in ein reines Mädchenheim umgewandelt und durch Anbauten wesentlich erweitert. Sie besteht heute aus einer Schule für Erziehungshilfe und einer Sonderberufsschule. Auf dem Gelände des ehemaligen Gemüsegartens des Klosters entstand 1956 die neue Volksschule Schwarzach mit landwirtschaftlicher Berufsschule für Knaben und Mädchen und separat stehender Turnhalle. Die ehemalige Abteikirche wurde 1888 bis 1897 von Josef Durm und 1967 bis 1969 von Arnold Tschira restauriert. Tschira entfernte die Ausstattung und Innenraumausmalung des 19. Jahrhunderts und ersetzte die barocken



Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland 1797

Siedlungsgeschichte

Seitenschiffe durch Neubauten im ursprünglichen romanischen Stil.

Schwarzach wurde 1892 an eine Schmalspur-Eisenbahnstrecke angeschlossen, die von Kehl über Freistett im Süden bis nach Bühl führte. In Schwarzach selbst folgte 1909 eine Verzweigung nach Norden über Stollhofen nach Rastatt. Nachdem 1970 alle Strecken stillgelegt worden waren, wurde 1972 der Abschnitt Bühl – Schwarzach – Stollhofen (mit Anschlussgleis nach Greffern seit 1967) auf Regelspur umgebaut und für den Güterverkehr wieder in Betrieb genommen. Grundlage dafür war die Bedienung des NATO-Flughafens Söllingen (heute Flughafen Karlsruhe/Baden-Baden). Am 1. Oktober 1974 schlossen sich die ehemals selbstständigen Gemeinden Greffern, Schwarzach mit Hildmannsfield und Stollhofen des früheren Landkreises Bühl sowie Söllingen aus dem Landkreis Rastatt zur neuen Gemeinde Rheinmünster im Landkreis Rastatt zusammen. Das neue zentrale Rathaus in einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Klosters wurde im Oktober 1980 bezogen.



Topographische Karte über das Großherzogthum Baden 1841, zusammengesetzt aus den Blättern 20 und 24

Historische Ortsstruktur

Das Dorf mit erkennbar unregelmäßigem, gitterartigem Grundriss nimmt in der Ortenauer Rheinebene eine typische Hurstrandlage ein. Die von Nordwest nach Südost ziehende Hauptstraße ist auf das einstige Kloster ausgerichtet, von dem außer dem romanischen Münster nur noch wenige ehemalige Wirtschaftsgebäude erhalten sind. Um 1862 erstreckte sich die Bebauung vorwiegend auf den Bereich nördlich und westlich der einstigen Klosteranlage, beiderseits der Hauptstraße (heute teilweise Hurststraße). Damals gab es in dem traditionell bäuerlich geprägten Ort etwa 120 Wohnhäuser und 70 Scheunen, ein Wert, der sich gegenüber dem 18. Jh praktisch nicht verändert hat.

Bis Ende der 1950er Jahre gab es als einzige bauliche Erweiterung eine kleine Bauzeile an der Ulmer Straße nach Südwesten. Am Südostrand entstand im Bereich des Klostergartens ein großer Schulkomplex. Es folgten Anfang der 1970er Jahre der Kindergarten und der heutige

Bahnhof im Süden. Östlich des alten Dorfs, jenseits der Bahnlinie, wuchsen bis 1971 neue Häuserzeilen, die damals noch durch Freiflächen vom Ort getrennt waren und erst gegen Ende der 1980er Jahre durch weitere Bebauung an das alte Dorf angebunden wurden. Zu jener Zeit entstanden auch neue Siedlungsgebiete am westlichen Ortsrand südlich der Hauptstraße sowie nördlich daran anschließend ein Gewerbegebiet.



Gemarkungsplan 1867 (Ausschnitt)

Historische Bauten und Räume

Ortsbildprägend ist der Gebäudekomplex der ehemaligen Abteikirche St. Peter und Paul mit den sie umgebenden Wirtschaftsgebäuden und dem anschließenden Klostergarten. Inmitten der flachen Ebene ragt der Komplex auf seiner leichten Erhebung durchaus empor, was aber innerhalb der unmittelbar umgebenden Bebauung nur noch bedingt wahrnehmbar ist. Die Kirche selbst ist eine dreischiffige Säulenbasilika mit fünf gestaffelt angeordneten Apsiden im Osten und einem großen, erneuerten Vierungsturm. Südwestlich der Kirche liegen die Wirtschaftsgebäude, ein- bis dreigeschossige Mansardwalmdachbauten in symmetrischer Anordnung und verbunden durch ein dreigliedriges Klostertor. In zentraler Lage dominiert das zweigeschossige Fachwerkbau des ehemaligen Gasthauses „Rössel“ einerseits die Ecke von Haupt- und Lindenbrunnenstraße, andererseits hält er, bedingt durch das leichte Abknicken der Hauptstraße nach einem leichten Versatz aus der Achse der Münsterstraße, Blickkontakt zur ehemaligen Abteikirche. Das Fachwerkhaus in der

Hurststraße 1 sticht durch seine vorkragende Loggia im Straßengiebel hervor. Inmitten der umgebenden, landwirtschaftlich geprägten Bebauung fällt das ehemalige, herrschaftliche Amtshaus mit Dachgauben und Glockentürmchen ins Auge (Hurststraße 10). Trotz des zeitweiligen Marktrechts besaß der Ort zu keiner Zeit eine Befestigung (Dorfetter).

Im Kernbereich des Dorfs beiderseits der Hauptstraße wirken die relativ großen Hofgrundstücke ortsbildprägend. Sie sind überwiegend mit Zweiseit- oder Winkelgehöften bebaut. Die Bebauung im Bereich der Hauptstraße, der Hurststraße und der Lindenbrunnenstraße gehört überwiegend zum alten Baubestand. Es handelt sich vorwiegend um zweieinhalbgeschossige Häuser sowohl trauf- als auch giebelständiger Ausrichtung, die im Erdgeschoss oft zu gewerblichen, darüber zu Wohnzwecken genutzt werden. Sie sind entweder massiv, aus Fachwerk oder in Mischbauweise mit massivem



Ansicht der ehemaligen Abteikirche von Nord, (Postkarte, 1910)

Historische Bauten und Räume

Erdgeschoss errichtet und enthalten bisweilen eine Toreinfahrt. Bei notwendig gewordenen Modernisierungen hat man sich um einen angepassten Baustil, z.T. mit neuem Fachwerk bemüht. Die renovierten Fassaden wurden im Erdgeschoss teilweise für den Einbau von Schaufenstern geöffnet.

Im alten Siedlungskern des Orts trifft die von Nordwest nach Südost verlaufende Hauptstraße bei der Lindenbrunnenstraße auf die Münsterstraße, die nach einem leichten Knick die Achse der ehemaligen Abteikirche aufnimmt. Die Hauptstraße selbst knickt im rechten Winkel nach Nordosten ab und heißt ab hier Hurststraße. Die Münsterstraße grenzt mit ihrer Südseite an die alten Wirtschaftsgebäude des Klosters. Vor der Westfassade der ehemaligen Abteikirche knickt sie in nordöstliche Richtung ab, wo sie auf die Hurststraße führt. Von der zentralen Straßenkreuzung führt in südwestlicher Richtung die Lindenbrunnenstraße, von der parallel zur Münsterstraße der Klos-

terhof abzweigt, dessen Eingang vom dreigliedrigen Klostertor geprägt wird. Er wird heute als Park- und Freifläche genutzt. Um die ehem. Abteikirche herum liegt das Areal des ehemaligen Klosters mit teilweise erhaltener Einfriedung, der heute im südlichen Bereich als Grünfläche gestaltet ist.



Gemarkungsatlas Plan Nr.1, 1862-67, Ausschnitt

Mittelalterliche und barocke Vorgängerbauten

Im Bereich der ehemaligen Abteikirche sowie der ehemaligen Klosteranlage ist mit Resten mittelalterlicher und barocker Vorgängerbauten zu rechnen.

Bereich Münsterstraße 10:

Ehem. Klosterkirche

1230 anstelle eines Vorgängerbaus neu errichtete, romanische Säulenbasilika mit gotischem Vierungsturm. 1967-69 wurden die alten Seitenschiffe rekonstruiert, die in der Barockzeit verbreitert worden waren.

Unter der heutigen Kirche ist mit weiteren Resten der karolingischen Vorgängerkirche zu rechnen, die bei der ersten archäologischen Untersuchung 1964-66 noch nicht analysiert werden konnten.

Bereich Klosterhof/Klostergarten:

Ehem. Klostergarten

Die heutige Grünfläche um die ehemalige Abteikirche gehört zum Areal des früheren Klostergartens. Südlich der Klosterkirche war ein quadratischer Garten („Blumen Garthen“) vollständig von der Kirche

sowie den drei Gebäudetrakten des früheren Abtei- und Konventbaus umgeben.

Unter dem heutigen Klostergarten ist in diesem Bereich mit Resten der barocken Abteigebäude zu rechnen, die 1840 abgerissen wurden.



Dorfareal im 17. Jh., Plan gesüdet

Zusammenfassung

Schwarzach liegt in der Rheinebene auf einer natürlichen Hurst im Verlauf der Kinzig-Murg-Rinne. Die Benediktinerabtei wurde im frühen 8. Jahrhundert auf einer Rheininsel Arnulfsau gegründet, aber noch im 8. Jahrhundert an die heutige Stelle verlegt, wo auch das zugehörige Dorf entstand. Das 817 erstmals urkundlich erwähnte Kloster bekam 1230 einen Kirchenneubau nach Hirsauer Vorbild, verlor aber bis zur Reformationszeit völlig an Bedeutung. Im Dreißigjährigen Krieg und im Holländischen Krieg wurde der Ort mehrmals zerstört. Während einer letzten Blütezeit des Klosters im 18. Jahrhundert erfolgte ein umfangreicher Klosterneubau des Vorarlberger Baumeisters Peter Thumb.

Nach der Säkularisation 1803 wurden 1840 die Klostergebäude mit Ausnahme der Kirche und der barocken Wirtschaftsgebäude abgerissen. Die ehemalige Abteikirche erfuhr 1888 bis 1897 durch Josef Durm und 1967 bis 1969 durch Arnold Tschira eine aufwändige Restaurierung. Der traditionelle Ortskern nördlich und

westlich der früheren Klosteranlage, beiderseits der Hauptstraße und der Hurststraße, wurde seit Ende des Zweiten Weltkriegs durch mehrere Baugebiete erweitert. Neben der dominanten Kirche sind noch einige Winkelgehöfte und Einzelwohnhäuser, besonders entlang der Haupt bzw. Hurststraße ortsbildprägend. Die noch relativ zahlreichen, historischen Häuser sowohl trauf- als auch giebelständiger Ausrichtung sind meistens in Mischbauweise mit massivem Erdgeschoss ausgeführt.

Der Ort wird im wesentlichen durch ein Straßenkreuz erschlossen, dessen Horizontalachse (Hauptstraße/Münsterstraße) auf die ehem. Abteikirche ausgerichtet ist. Trotz des schmerzlichen Verlustes der Konventsbauten wird die Geschichte des Klosterdorfes durch die ehemalige Abteikirche, ihre erhaltenen Wirtschaftsbauten und Verwaltungsgebäude sowie etliche denkmalgeschützte Bauernhäuser recht anschaulich dokumentiert.



Rheinmünster Schwarzach Gemarkungsatlas 1862-65